

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgegend.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einseitigen Zeile  
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Ergangener Verordnung der Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau zufolge wird wegen des neuerdings häufigen Vorkommens toller Hunde im dasigen Regierungsbezirke hierdurch Folgendes angeordnet:

„Bis auf Weiteres dürfen Hunde nicht anders, als mit wohlconstruirten Maulkörben versehen, auf öffentliche Straßen, Plätze und Orte von ihren Eigenthümern und denjenigen Personen, welche auf solche Acht zu haben verpflichtet sind, gebracht oder dahin laufen gelassen werden.“

„Zu Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 15 Mark haben die gedachten Personen daher durch Einsperren oder auf andere geeignete Weise dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nicht ohne Maulkörbe an gedachte Orte gelangen können.“

Eibenstock, am 17. Juni 1875.

Der Stadtrath daselbst.

J. B.: Adv. Müller.

Bgs.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

— Die innere politische und soziale Entwicklung Englands bietet dem aufmerksamen Beobachter gerade jetzt einige sehr interessante Momente. Die Vorkämpfer des Liberalismus bei uns haben stets auf England hingewiesen, wenn es galt, ein Stück freisinniger Gesetzgebung zu erringen, und so viel Machtbefugnis als möglich aus den Händen der Polizei und der Verwaltungswillkür zu befreien, und dafür das Gesetz, welches von der Freiheit und Würde des Individuums ausgeht, maßgebend zu machen. In England geht unverkennbar eine rückläufige Bewegung vor sich. Man sieht ein, daß die Polizei und ein gewisser Spielraum in der Verwaltung ein staatlicher Faktor sei, dessen Bedeutung man unterschätzt habe. Die Freiheit erzeugt unendlich viel Gutes, aber sie führt doch auch mancherlei Uebelstände mit sich, die zu beseitigen oder zu verhindern und zu mildern, gleichmäßig Aufgabe der Gesetzgebung und der Verwaltung ist. Es ist erst kürzlich darüber berichtet worden, daß in England die Freiheit gegenwärtig einer Beschränkung entgegengeht. Der Kontraktbruch soll bei den Arbeitern künftig in England unter gewissen Eventualitäten kriminaliter bestraft werden. Heute liegen zwei neue frappante Fälle aus dem englischen Parlamente vor. Als mit der angeborenen Würde des Menschen unverträglich, haben wir die Prügelstrafe abgeschafft. England ist daran, sie wieder einzuführen, oder vielmehr, um ganz genau zu sein, ihre Anwendung gesetzlich zu erweitern, denn sie besteht noch auf der Marine (die neunschwänzige Kasse) und sie wurde durch Parlamentsbeschluss vor etwa 10 Jahren gegen eine bestimmte Bande von Strolchen, die unter der Bezeichnung Barotter's in London allnächtlich Raubmorde begingen, wieder neu eingeführt. Gegenwärtig diskutiert das Unterhaus die Anwendung auf eine weitere Reihe von Uebelthaten; neben den vielen alten Gründen, die auch bei uns früher vielfach dafür und dagegen geltend gemacht sind, wird dort besonders der ins Feld geführt, daß die rohsten und wildesten Individuen, denen sonst keine Strafe Furcht erweckt, vor der Prügelstrafe eine ganz bedeutende Scheu haben. Die Erörterung darüber im Parlamente ist zwar vertagt, aber in der Presse ist mehrfach die Ansicht ausgesprochen, daß der Antrag schließlich die Genehmigung erlangen werde. Der andere Punkt betrifft die Schaufgerechtigkeit. Der Betrieb des Schaufgewerbes ist dort zwar ebenfalls an eine Konzession geknüpft, allein es kommt dabei lediglich darauf an, daß der sich etablirende Wirth der Polizei diejenigen Garantien giebt, welche sich auf die Entdeckung und Ergreifung von Verbrechern beziehen. Jetzt findet man, daß durch diese zu weit getriebene Freiheit die Trunksucht und die in Folge derselben verübten Verbrechen Dimensionen angenommen haben, welche geradezu eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen; man

findet auch, daß diese Freiheit mit den Rechten anderer Leute, welche in der Nachbarschaft wohnen, in vielen Fällen kollidirt, und es liegt deshalb dem Parlamente aus der Mitte desselben ein Antrag vor, die Freiheit dadurch zu beschränken, daß man in jedem einzelnen Falle die Nachbarschaft eines solchen Lokals, soweit dieselbe eine steuerzahlende ist, über die Zulässigkeit der Konzession abstimmen lassen will. Hat dieser Antrag zur Zeit auch noch keine Aussicht, im Parlamente durchzugehen, so trägt doch die Schuld daran allem Anschein nach nur die ungeschickte und ganz undurchführbare Form, in welcher er aufgetreten ist. Die allgemeine Meinung aber neigt sich augenscheinlich zu Gunsten irgend einer Beschränkung, und wenn uns nicht alles täuscht, findet diese Idee auch in Deutschland zahlreiche Anhänger. Wenn aber England erst nach mehrhundertjähriger Praxis auf diese Gedanken kommt, so kann man wohl sagen, daß es für uns weise wäre, rechtzeitig davon zu profitieren, ehe auch bei uns die Uebelstände so groß wachsen, als in England.

München. Die „Süddeutsche Presse“ schreibt mit Bezug auf die Feier von Fehrbellin: „Die norddeutschen Zeitungen bringen Leitartikel zu Ehren des zweihundertjährigen Gedenktages von Fehrbellin, der zugleich der sechszigste Gedenktag von Waterloo war. In der That, nicht nur der preussische auch der deutsche Patriotismus darf sich des Tages freuen, an dem nach dem Glend des dreißigjährigen Krieges zuerst der deutsche Waffenruhm eine Stätte auf Erden wieder fand. Es war Brandenburg, das ihn wieder aufrichtete, nachdem 44 Jahre zuvor auf der Breitenfeldener Ebene die bis dahin unbefiegten bayerischen Waffen dem Feldherrntalent Gustav Adolfs unterlegen waren. Seitdem sind 200 Jahre vergangen; die süddeutsche, wie die norddeutsche Kriegstüchtigkeit haben sich auf zahlreichen Schlachtfeldern bewährt, leider fast immer in gegenseitigen Kampfe. Jetzt ist auch diese Zeit der Zwietracht vorüber; Süd und Nord haben vereint auf französischen Schlachtfeldern um die Palme gerungen und die Kriegsgeschichte fragt noch heute, wer den reicheren Lorbeer errang, der bayerische Jäger oder der brandenburgische Füsilier. So ist es seit dem Erlösungsjahr der deutschen Nation 1870 geworden und so wird es bleiben, mag die greisenhafte Verbitterung einzelner besiegter Politiker auch eben jetzt bei den bayerischen Wahlen einen letzten Versuch zur Vergiftung der Beziehungen zwischen Süd und Nord machen! Es wird ihr nicht gelingen, die in siegreicher Eintracht verschlungenen Hände wieder auseinander zu reißen.“

Mainz, 19 Juni. Viel Aufsehen machte die heute Vormittag erfolgte Verhaftung zweier französischen Ingenieure, welche trotz des bestehenden Verbots die neuen Festungs-Werke betreten hatten, und, wie man versichert, in der Skizzen-Aufnahme wichtiger Punkte, wie Pulver-Magazine und dgl. betroffen worden sind. Sie wurden von der Militär-Behörde alsbald der Polizei überliefert.

— In Gotha ist, wie der „Dr. Anz.“ aus sicherster Quelle vernimmt, jüngst die Feuerbestattung behördlicherseits gestattet worden.

Es sind selbstverständlich alle diejenigen Sicherungsmaßregeln vorbehalten worden, welche der Staat als notwendig und die Anhänger der neuen Bestattungsweise selber als billig aufgestellt und vorgeschlagen haben.

### Italien.

Ueber die Sicherheitsverhältnisse Siziliens entnehmen wir dem „Berl. Tzbl.“ folgenden interessanten Bericht: Wenn zwischen der inneren Lage Italiens und derjenigen Spaniens, seines romanischen Stammesgenossen, noch immerhin ein sehr erheblicher Unterschied besteht, so bestehen doch auch dort Verhältnisse, welche für uns Germanen vollständig unbegreiflich sind. Allerdings ist Italien geeinigt und ein gemeinschaftliches Szepter waltet nominell darüber, aber an der thatsächlichen Herrschaft der Regierung fehlt noch viel. Sizilien ist zwar von keinem Don Carlos besetzt, der einen feierlichen Krieg gegen Viktor Emanuel führte, aber ganz Sizilien wird von einer Räuberbande beherrscht, welche unter — päpstlichem Schutze steht, wie dies in den letzten Tagen durch die Verhandlungen des italienischen Parlaments außer Zweifel gestellt ist. Die Regierung hatte einen Gesetzesentwurf vorgelegt, durch welchen ausnahmsweise Sicherheitsmaßregeln für Sizilien in Vorschlag gebracht wurden. Es mußte schon auffallen, daß die gesammte klerikale Presse sich mit Erbitterung gegen diese Vorlage wandte und angeblich im Interesse der sizilianischen Bevölkerung dagegen agitirte. Der Gesetzesentwurf sollte nach ihrer Ansicht die Verfassung verletzen, die individuelle Freiheit bedrohen u. s. w. Damit haben sich diese Organe jedoch nachträglich in eine sehr üble Lage gebracht; man beschuldigt die Klerikalen heute direct der Urheberchaft an den systematischen Verbrechen unter Bezugnahme auf eine vom Deputirten Trajani erwähnte päpstliche Bulle (bulla della compositione). Diese Bulle sanktionirt den Brauch des Mittelalters, für jedes Verbrechen eine Sühne in Werthobjecten festzustellen. Die römische Kurie setzt darin einen Geld-Tarif für die einzelnen Vergehen und Verbrechen fest, für den Diebstahl diese Summe, für den Mord jene u. s. w. In Sizilien waren die Beichtväter von dem heiligen Stuhle ermächtigt, allen Verbrechen die Absolution zu ertheilen, welche eine bestimmte Summe Geldes an die Kirche zahlten. Der Preis der Absolution war ein sehr verschiedener, je nachdem ein Angriff auf das Eigenthum oder das Leben von Personen vorlag. Die Summe stieg, wenn ein Priester das Opfer war und erreichte den höchsten Punkt, falls sich das Verbrechen gegen einen Bischof richtete. Es handelte sich bei allen Verbrechen daher nur um einen Vergleich (compositione) mit dem Beichtvater. Auf diese Weise entstand eine ganz neue Art von Delikten, welche heute noch an der Tagesordnung ist. Der Geldbedürftige schreibt an sein Opfer, etwa einen reichen Grundbesitzer, einfach ein sogenanntes Ricatto-Billet, ungefähr folgendermaßen: „Ich könnte Ihre Ernte niederbrennen, Ihre Weinberge vernichten, aber ich werde davon absteheu, wenn Sie mir einen Theil Ihrer Einkünfte abtreten.“ Auf diese Weise ist die so furchtbare Maffia entstanden, welche das Erpressungssystem immer weiter ausgebildet hat. Die Häupter der Maffia quartieren sich einfach auf den großen Gütern ein und garantiren dem Besitzer unter Erhebung eines Fruchtzinses Sicherheit gegen jeden Diebstahl und Raub. Das sind die Thatsachen, welche der ehemalige General-Prokurator des Appellhofes von Palermo von der Tribüne aus mit der Bemerkung verkündete, daß sich die erwähnte päpstliche Bulle, deren Existenz von den Jesuiten geleugnet werde, in seinem Besitze befinde.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. Juni. In der gestern Abend stattgehabten Versammlung des hiesigen Gewerbevereins wurde ein definitiver Beschluß betreffend die Verschmelzung der Sonntagsschule mit der Fortbildungsschule noch nicht gefaßt, da man erst genauere Informationen über die zu erzielenden Leistungen der letzteren einholen will, um beurtheilen zu können, in wie weit die Fortbildungsschule die bisherigen Leistungen der Sonntagsschule zu ersetzen vermag und ist zu diesem Behufe der Vorstand des Gewerbevereins beauftragt worden, bei dem Schulausschuß speziellere Mittheilungen darüber zu erbitten.

— Aus Großenhain berichtet das dortige „Unterhaltungsbl.“: Nicht bloß um Geld zu verdienen, auch um Geld zu finden, haben die Menschen schon die verschiedensten Manipulationen unternommen, aber einzig in seiner Art ist wohl der Fall, in welcher Weise eine trauernde Wittwe in hiesiger Gegend vor Kurzem Geld gesucht hat. Gegen Michaelis vorigen Jahres ist in einem Dorfe unserer Umgegend ein dem Drescherstande angehöriger Chemann plötzlich gestorben, ohne zuvor seinem treuen Weibe zu sagen, wo von ihm der vorräthige irdische Mammon aufbewahrt sei. Die Wittwe konnte wahrscheinlich eine Sehnsucht nach den Schätzen dieser Erde nicht unterdrücken, und als ihr in letzter Zeit der verstorbene Chemann oft in lebhaften Träumen erschien, wurde an ihn die Frage gerichtet: „Wo hast Du das Geld?“ Das Geld steckt im Nocke!“ war die Antwort des im Traume Erschienenen. Fatalerweise hatte man der Leiche diesen einzigen Nock angezogen, ohne vorher die Taschen zu untersuchen. Die resolute Wittwe machte sich

daher daran, auf dem von der Straße entfernt gelegenen Gottesacker bei Tage den Nock zu suchen. Leider hatte sie sich die Grabstelle nicht genau gemerkt und erst als von ihr nach dreitägiger Arbeit das dritte Grab geöffnet wurde, fand sie ihren todtten Chemann und den sehnlichst gesuchten Nock, der genommen, das Grab wieder gefüllt und vollständig in Ordnung gebracht wurde; aber unglücklicherweise fand sich im Nocke kein Geld. Wie zu erwarten, hat sich nunmehr die Gendarmerie der Sache angenommen, die der Wittwe gewiß üble Folgen bringen wird.

— Aus der Oberlausitz. Statt einen tüchtigen Thierarzt herbeiholen zu lassen, wenden sich die Landleute vielfach noch an klugen Frauen und — Hexenmeister, um ihr krankes Vieh heilen zu lassen. Welch unfinniger Aberglaube in dieser Beziehung selbst in Gegenden, in denen eine große Bildung herrscht, vorkommt, beweist eine vom „Sörl. Anz.“ erzählte Hexenmeistergeschichte, die sich in einem Dorfe der sächsischen Oberlausitz vor wenig Wochen zugetragen hat. Bei einem reichen Bauergutsbesitzer zeigte der ziemlich starke Rindviehbestand einen erheblichen Rückgang im Nutzen und man schickte deshalb einen Wagen nach Böhmischem Ullersdorf, von dort den Hexenmeister zu holen. Der alte Hexenmeister bestätigte die schon von den Mägden aufgestellte Vermuthung, daß das Vieh verhext sei, und erklärte, der Zauber sei nur zu lösen, wenn er in der nächsten Nacht 12 Uhr dem Vieh das Abendmahl reiche. Der Bauer selbst und zwei Mägde mühten aber der Ceremonie im tiefsten Negligé beizuwohnen. Um Mitternacht begann die Enthüllung und die Kühe ließen sich denn auch Alles ruhig gefallen. Als aber der Hexenmeister dem Bullen mit der Weinflasche nahte, wurde derselbe wüthend und drückte denselben mit solcher Gewalt an die Wand, daß er ihm die Rippen zerbrach. Tödlich verletzt, wurde der Hexenmeister auf einen Wagen gelegt und nach Böhmischem Ullersdorf gefahren, wo er als Leiche ankam. Wenige Tage darauf meldete eine officielle Bekanntmachung, daß auf dem Bauerngute des I. die Klauenseuche ausgebrochen war.

Scheibenberg. Vorigen Sonnabend wurde im hiesigen Rathhaus beim Aufreißen des Oberbodens (Stoßboden) von den Zimmerleuten eine alte hölzerne Schachtel aufgefunden. Bei näherer Besichtigung fand man in derselben ein Kindes-Scelett, muthmaßlich von einem neugeborenen Kinde, in weißen Lappen eingewickelt, die übrige Leere war mit gutgehaltenem Baummoos ausgefüllt. Nach dem ganz verwesenen Scelett zu urtheilen, können mehrere Jahrzehnte vergangen sein, wo die verbrecherische That, denn eine solche scheint hier vorzuliegen, ausgeführt worden ist. Die beregte Schachtel nebst Inhalt ist bereits vom Stadtrathe hier an das hiesige königliche Gerichtsamt abgegeben worden.

### Der Graf von Felseck.

Criminal-Novelle von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

„Wer wird daran zweifeln?“

„Ich, Herr Graf — die Gräfin ist keines natürlichen Todes gestorben — sie ist vergiftet.“

„Vergiftet? Die Gräfin? Herr, sind Sie von Sinnen?“

„Ich denke nicht. Die Beweise werden in kürzester Zeit geliefert werden.“

Um die Lippen des Grafen zuckte es spöttisch.

„Sie werden mir gestatten, dies zu bezweifeln,“ sagte er dann.

„Die Gräfin ist eines sehr natürlichen Todes gestorben, in Folge übermäßiger Anstrengung beim Tanzen.“

So hat der junge, unerfahrene Arzt ausgesagt, aber das Auge des Gesetzes sieht schärfer, das läßt sich nicht täuschen. Glauben Sie, Herr Graf von Felseck, daß es nicht sehr verdächtig erscheinen muß, daß die Gräfin gerade gestorben ist, als Ihre zweite Ehe mit der Gräfin Sylvia —

Der Rath hielt inne. Der Eindruck seiner letzten Worte auf den Grafen Frederic war ein wahrhaft entsetzlicher. Die Augen traten aus ihren Höhlungen und er starrte den Rath an wie ein Wahnsinniger.

„Sie sind mein Gefangener, Herr Graf,“ fuhr der Rath fort.

Die Untersuchung wird das Nähere ergeben. Vorläufig wird eine Section der Leiche der Gräfin Lizzi constatiren, ob der entsetzliche Verdacht begründet ist.“

Der Graf sagte nichts mehr, er ließ sich ohne Widerstand abführen.

Die Volksmenge hatte sich schnell genug zerstreut, und fast ebenso schnell war die Nachricht von dem furchtbaren Verdacht, daß die Gräfin von Felseck keines natürlichen Todes gestorben sei, verbreitet. Mancherlei Muthmaßungen wurden laut, aber Niemand wagte es, den Grafen als den Thäter zu verdächtigen. Man war gespannt, was die Section ergeben würde, denn eine solche würde ohne Zweifel stattfinden. Das Begräbniß war sistirt und das war ein schlechtes Zeichen.

In der That, die Leiche der Gräfin von Felseck wurde einer Section unterworfen und man fand im Magen und in den Gedärmen Gift. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht, und jetzt wurden

Mut  
Es  
schön  
wurde  
gefes  
des  
ein  
entho  
Um  
weiss  
eifer  
voll  
Still  
gab  
— l  
bring  
mußt  
Auffe  
sinn  
was  
erfah  
mehr  
hatte  
gelad  
diene  
dieses  
Unter  
unmi  
ist m  
Bibli  
zw  
Ma  
Berliner  
Borsel-Commer.  
Zeit

Muthmaßungen in Fülle laut. Der eine wußte dies, der andere das. Es war nun nicht mehr der arme, beklagenswerthe Mann, der seine schöne, junge Gemahlin verloren. Graf Frederic war ein Mörder.

Aber er sollte nicht seiner Strafe entgehen. Wenige Tage später wurde Gräfin Lizzi in der Familiengruft der Grafen von Felsbeck beigesetzt, gleichzeitig aber verbreitete sich das Gerücht von dem Wahnsinne des Grafen.

## VI.

Graf Frederic saß in einer engen, dumpfen Zelle, wohin weder ein Sonnen- noch Mondstrahl drang. Es war kein angenehmer Aufenthalt für den verwöhnten Grafen, der sich stets in einer glänzenden Umgebung aufgehalten, aber er schien dafür durchaus gleichgültig. Die weißgetünchten Wände, das einzige Fenster unter dem Dache mit dem eisernen Gitter, das harte Lager und der einzige Bettstuhl starrten ihn voll Hohn an, aber nichts war im Stande, den Grafen aus seinem Stillchweigen emporzureißen.

Der Criminalrichter kam ein Protokoll aufzunehmen. Der Graf gab auf alle an ihn gerichteten Fragen keine Antwort. Er lachte nur — lachte wie ein Wahnsinniger, jeder Versuch, ihn zum Sprechen zu bringen, war ein vergeblicher. Er aß nicht und trank nicht, und man mußte es endlich aufgeben, daß man hoffte, durch ihn irgend welchen Aufschluß zu erhalten.

Und dennoch! Es gab einen Menschen, der nicht an den Wahnsinn des Grafen glauben wollte, und der war Herr von Zabern. Alles was er von Sylvia und von Anderen über den Grafen von Felsbeck erfahren, deutete auf nichts weniger, als auf Wahnsinn. Er war vielmehr fest überzeugt, daß der Graf dies zu seiner letzten Zuflucht erwählt hatte und er war entschlossen, den Betrüger zu überlisten.

Es war eine endlose Menge von Zeugen gegen den Grafen vorgeladen, unter ihnen auch einige der Dienerschaft, und dessen Kammerdiener Johnny hatte sich freiwillig zum Zeugen gemeldet. Die Aussage dieses Menschen war im höchsten Grade für den Grafen gravirend. Unter anderm hatte er eine Tasse herbeigebracht, in welcher der Graf unmittelbar vor dem Ausbruch der Krankheit seiner Gemahlin Thee ge-

reicht haben sollte. Ein anderer Diener erkannte die beigebrachte Tasse als diejenige an, in welcher der Graf eigenhändig den Thee bereitet und man fand auf dem Boden des Gefäßes noch Gift. Weiterer Beweise bedurfte es ja kaum, um den Grafen als den Mörder darzustellen, aber was sollte man mit einem Wahnsinnigen beginnen, der durch nichts zum Sprechen zu bringen war?

„Herr Rath,“ sagte eines Tages Herr von Zabern zu seinem Bekannten, als er in dem Zimmer desselben saß und den interessanten, vorliegenden Fall besprochen, „ich wüßte etwas, wodurch ich unbedingt den Fuchs aus seiner Höhle herauslocken würde.“

„Und was wäre das, mein Freund?“ fragte der Rath verwundert.

„Ich möchte das nicht vorher sagen, sondern erst den Erfolg sehen. Geben Sie mir freien Spielraum und ich glaube mich für den Ausgang meiner Mission verbürgen zu können.“

„Es geht nicht, von Zabern — ich würde meine Instruction überschreiten. Auf jeden Fall mußt Du mir sagen, was Du beabsichtigst.“

„Nichts weiter, als ihn zum Geständniß zu bringen.“

„Bah, meinst Du, das ginge so leicht? Ich denke, ich bin ein alter, gedienter Jurist und kann von Dir in dieser Beziehung schwerlich etwas lernen.“

„Es käme auf einen Versuch an — ich habe einen ausgezeichneten Gedanken gehabt.“

Der Rath besann sich. Er war fest überzeugt, daß der Graf von Felsbeck ebenso wenig wahnsinnig sei, als er selbst, und es ärgerte ihn, daß derselbe ihm einen solchen Strich durch die Rechnung machte. Er wußte gleichzeitig, daß Herr von Zabern ein tüchtiger Jurist war, wenn er sich auch in anderer Weise beschäftigt hatte, als er selbst. Was wagte er? Niemand würde ihm einen Vorwurf machen, wenn es gelang, den Grafen zum Geständniß zu bringen.

Noch eine Weile berathschlagten die Herren hin und her, und dann hatten sie ihren Entschluß gefaßt. Herr von Zabern war fest überzeugt, daß sein Plan gelingen würde.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

### Berliner Börsen-Courier.

# Der Berliner Börsen-Courier

(täglich zwei Ausgaben)

eines der bedeutendsten Finanzblätter Deutschlands und Oesterreichs, ist gleichzeitig die billigste der zweimal täglich erscheinenden Zeitungen Berlins. Ebenso billig, wie die nur einmal täglich erscheinenden Börsenblätter, bietet der „Berliner Börsen-Courier“ seinen Lesern ausserdem eine ausserordentlich interessante, politisch-feuilletonistische Morgenzeitung, die sich längst in allen Kreisen durch die Schnelligkeit ihrer Berichterstattung und durch ihren pikanten Inhalt als eines der beliebtesten Blätter Berlins eingebürgert hat. —

Die **Abendausgabe** enthält neben allem tabellarischen und statistischen Material eines Handelsblattes — die frühesten und correctesten Nachrichten über alle Vorgänge des wirthschaftlichen Lebens, verbunden mit eingehenden Besprechungen derselben — die wichtigsten politischen Nachrichten — Reichs- und Landtagsberichte — Börsen- und andere Correspondenzen von allen Plätzen. — Dank seiner Stellung in der finanziellen und commerciellen Welt ist der „Berliner Börsen-Courier“ die rascheste und beste Informationsquelle über alle Vorgänge auf dem Gebiete der Börse, des Handels und der Volkswirtschaft. Erwähnen wir noch, dass er unter allen volkswirtschaftlichen Organen anerkannt ist seiner strengsten Rechtlichkeit und Unparteilichkeit wegen.

Jeden Sonntag erscheint das feuilletonistische Beiblatt: „Die Station“.

Zwei Mal im Quartal liegt dem „Berliner Börsen-Courier“ ein **Fragebogen** bei, auf dessen Formular jeder Abonnent das objectivste sachliche Urtheil über jedes bezeichnete Papier erhält.

Abonnements auf den „Berliner Börsen-Courier“ zum Preise von 2 Thlr. per Quartal nehmen alle Postanstalten, in Berlin auch alle Zeitungsspediteure entgegen. Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franco die Expedition, Mohrenstrasse 24, Berlin W.

Gegen Einsendung der Abonnements-Quittung wird den neu hinzutretenden Abonnenten sowohl in Berlin, wie ausserhalb der „Berliner Börsen-Courier“ vom Tage des Abonnements an bis zum 1. Juli auf Wunsch gratis und franco geliefert.

### Berliner Börsen-Courier.

Billigste  
zwei  
Mal

täglich  
erschei-  
nende

Berliner Börsen-Courier.

Berliner Börsen-Courier.

Zeitung

Berlins.

Heute, Donnerstag, den 24. Juni 1875,

Nachmittags 4 Uhr

### V. Impftermin im Schulsale.

Dahin sind bereits um 3 Uhr die heute vor 8 Tagen geimpften Kinder behufs Revision und Empfangnahme der Impfscheine zu bringen.

Stadtrath Eibenstock.

## Holzauction auf Schönheider Revier.

In der Schäfer'schen Restauration zu Schönheide sollen

Sonnabend, den 3. Juli 1875,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 8, 9, 10, 13, 14, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 25, 28, 29, 30, 31, 33 bis 48, 79 und 80 aufbereitete Hölzer, als:

1065 Stück weiche Klöße von 14—22 Ctm. oberer Stärke,	} u. 3, Meter Länge,
107 . . . . . 23—36 . . . . .	
300 Raummeter weiche Scheite,	
604 . . . . . Klöppel,	
118 . . . . . Stöcke und	
27 . . . . . Aeste	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock, und Revierverwaltung Schönheide,

am 21. Juni 1875.

Bettengel.

Müller.

## Die Damen-Mäntel-Fabrik

von

F. L. Meyer aus Zwickau

empfehl't zum bevorstehenden Jahrmarkte ihr großes Lager in allen Neuheiten und verkauft in Folge vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf befindet sich in Flur des Herrn C. G. Seidel am Markt.

## Grasauction.

Die Grasnutzung der den Mennel'schen Erben gehörigen Wiese, circa 12 Acker, (nahe der Wildenthalerstraße) beabsichtige ich nächsten Sonntag, als den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle zu verauktioniren.

Auch können Räumlichkeiten zur Unterbringung des Futters in der auf der Wiese stehenden Scheune billig abgegeben werden.

A. Boehm.

## Albrecht Schönfelder,

### Sattler & Tapezirer in Eibenstock,

empfehl't sich zur Anfertigung aller Arten Polstermöbel und Mattagen, zum Gardinenstecken, Fußdeckenlegen, Tapeziren, Umarbeiten von allen Möbeln zc. zc. Muster aller einschlagenden Arbeiten liegen zur Ansicht bereit.

Solide Bedienung. — Billige Preise.

## Künstliche Zähne

(Adhäsions- Gebisse)

nach neuestem amerik. System werden schmerzlos unter Garantie eingesetzt, sowie Plombirungen u. s. w. führt gewissenhaft aus  
Sohanngeorgenstadt.

E. Leonhardt,  
pract. Zahntechniker.

Ein tafelförmiges

## Pianoforte

ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Für Tambourmaschinen werden

15—20 geübte Arbeiterinnen für hier und auswärts bei gutem Verdienste gesucht durch  
Carl Priem.

Echten Weinessig- feines Proven-  
ceröl, besten Mostrich, Capern, Mor-  
cheln & Russ. Schooten empfehl't

Julius Tittel

am Neumarkt u. Postplatz.

## Prima Schweizerkäse,

fein Limb. Käse, sowie Rämmelkäse emp-  
pfehl't (Händlern mit entsprechendem Rabatt)

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Am Dienstag Abend wurde in der Stadt ein starker **Ohring** ohne Stein (längliche Form) verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Druck und Verlag von E. Sanneshohn in Eibenstock.

## Blauenthal.

Sonntag, den 27. Juni **CONCERT**  
von Musikdirector Deser. Das Nähere in  
der nächsten Nummer d. Bl.

Ww. Martin.

Von heute an frisches

## fettes Ochsenfleisch,

à Pfd. 50 Pf., bei

Germann Reichhuer, Fleischermstr.

## Gute Arbeiterinnen

für Tambourmaschinen werden gesucht, bei  
einem wöchentlichen Lohn von 3 Thlr. Wo?  
ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Abhanden gekommen ist mir am 10. Juni  
ein schwarzer **Fleischerhund** mit weißer  
Blesse, braunen Beinen und mit Stuchschwanz.  
Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung  
bei  
Albert Reichsner,  
Gasthaus zum Stern.

## Ein fetter Ziegenbock,

gut eingefahren, steht zum Verkaufe, mit oder  
ohne Geschirr bei

Carl Priem.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat  
für das Wachsthum der Haare, die  
**ächte Sühmisch'sche Ricinusölpor-**  
**made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr.,  
bei Julius Tittel  
am Neumarkt und Postplatz.

## Geübte Plätterinnen,

aber nur solche, werden gesucht; wo? zu erfra-  
gen in der Expedition dieses Blattes.

## Italienischer Wein

in vorzüglicher Waare, das Liter 13 Ngr.,  
empfehl't

Marco Johannl,  
Eisenbahntunnel Schönheiderhammer.